

[39]

Filidors
Geharnschter Venus
Zweytes Zehen.

[C 11^b]

Denen
Hoch-berühmten Gerenschaffern.
Glykandern
Hypsilas und
Dafnis.
Eigenet dieses Zweite Zehen der
Geharnschten Venus
dienstlich zu
Filidor der Dorfferer.

I Neues Kleeblatt dreyer Hirten,
die der Zephyr außgesezt,
die kein Nordwind ferner hezt
an des Amors falsche Syrtten.
Werden meine Venus-Grillen,
meiner Liebe Widerwillen,
welch' ihr in der Ruh verlacht
auch bey Euch was sein geacht?

[C 12]

Was? geacht? ich muß ja schreiben,
was die kühne Feder will,
besser was, als in der Still'
allzeit um Vakunen bleiben.
Wenn die donnernde Melpose
treibt auß ihrem ernstern Mose,
muß auß Venus Kanzeley
nehmen seine Schreiberey.
Wo mich kan ein Beyspiel schützen,
zieh' ich die Poeten an,
die dergleichen auch gethan
mit Ergezzen und mit Nützen.
Wer die allzugrossen Lasten
über können an- wil -tasten,
mag es tuhn. Ich bin zu schwach,
meine Schultern geben nach.
Lieben, das gepreißte Lieben
wekket meine Musen auff.
Amatusens Myrten-Hauff'
Hat mein Feuer auffgetrieben.
darmit straal' ich. Rennt es Dünste,
nennt es Thorheit oder Künste,

gdnnt mir Venus einen Tanz:
Wol! fahr hin du Lorbeer-Kranz!

Wo Ihr noch nicht zu den Alten,
alte Freunde, sehd gezehlt,
wo ihr Freude noch erwehlt
und vor wilde nicht zuhalten:
wird Euch, was ich von dem Lieben
hab' in diesem Zehn geschrieben,
eben so genehme sein,
als fahrt' ich was ernstlichs ein.

Freyer Geister freye Sinnen
sehn nicht allzeit sauer auß.
Denn ein Scherz und denn ein Schmauß
müssen uns die Zeit gewinnen.
Den hat Ammon nicht gemacht,
der nicht auch zuweilen lachet.
Besser ist es, nie gelebt
als in Sturm-sehn stets geschweht.

Kenn' ich noch das alte Herze,
daß ihr habt vor dem geführt,
wie auch Euch oft Lust gerührt
und wie ehemals Ihr im Scherze
manches Liebes-Lied gesungen,
daß die Hütten wieder klingen:
Bild' ich mir beglaubet ein,
diß werd' Euch nicht wiedrig sein.

[D 1^a] Nehmt derhalben, Liebste, nehmet
dieses frohe Venus-Werk,
als ein kleines Gunst-gemerkt.
Venus wird ja nicht beschämet,
daß sie frische Rosen trägt,
Die der Floren Garte heget.
Ein betrübter Amarant
ist der Venus unbekant.

Hamburg den
11. Augustm.
1657.

Euer Herzensvertraute Herrn
und Freunde,

Durch so viel Jahre
unverenderter

Diener

Filidor, der Dorfferer.

[40]

I.

Je schöner, je härter.

[Melodie.] [41] [Melodie.]

1.

Die Annuht, Schönheit, Zierd' und Prangen,
das Purpur-blut der roten Wangen,
der Augen-blizz, der Stirne Glanz,
das Spiel der ziehenden Gebehrden,
der Gang, die Tracht sind himlisch ganz
und können nicht verschönert werden.

2.

[42]

So lieblich sahe nie Dione,
wenn sie auff dem vergöldtem Trohne,
in Pafos Tempel Ehr' empfieng.
Betracht' ich dein besüßtes Wesen,
so halt' ich für ein schlechtes Ding,
was ich von Helenen gelesen.

3.

So kanstu die Vollkommenheiten
der Schönheit, Schöne, selbst bestreiten,
du ziehest aller Herzen an.
Wer dich beschauet sonder brennen
und Liebes-gluht, denselben kan
man einen Stein, nicht Menschen, nennen.

4.

Wie heuffig aber dich mit Gaben
vor andern die Gebuhrt erhaben:
so karglich ist dir mitgeteilt
Mit-Leiden, Trost, und ein Gemühte,
daß eine wunde Seele heilt
durch Freundes Zuspruch, Gunst und Güte.

5.

Der scharffe Fels der Diamanten
reicht seines Leibes raube Kanten
des Küffers Lippen willig dar.
Die Rose von dem warmen Westen
getrieben, büßt sich mit Gefahr
zu ihres Dornes wilden Ästen.

[43]

6.

Du, harte, läßt dich nicht erweichen,
 die minste Gegen-gunst zureichen
 dehm, der in deinen Flammen queelt.
 Wer dich erblickt, ist ohne Leben,
 ist sonder Geist und wird entseelt,
 und du willst ihm kein Mittel geben.

7.

So meinstu, du seyst dir geböhren,
 seyst dir allein zum Zweck erköhren,
 warum wir auff der Erde seyn.
 Kein Bild wird darum wol gemahlet,
 daß man es birget in den Schrein,
 so wird die Arbeit nicht bezahlet.

8.

Indehm man dich, wie Göttlich preiset,
 Pflicht, Ehr' und Demuht dir erweist:
 Sey, Schöne, drum nicht eben stolz.
 Die Knie so für Altären liegen
 pflegt man nicht für ein faules Holz,
 für Götter Freundschaft nur zu biegen.

9.

Die Grausamkeit und süßes lachen
 wie können die Verwandnuß machen
 in einem schönem Angesicht?
 [44] Entwehn dich, Kind, der Ernst-gebehrden,
 so wird der schönen Schönheit Licht
 noch tausendfach verschönert werden.

II.

Schönheit gebiert Hochmuht.

[Melodie.] [45] [Melodie.]

1.

Flidor lag in dem Schatten
 wo der gelbe Pregel-fluß
 durch Prutenens braune Matten
 ziehet seinen leisen Guß,
 da besielen ihn die Grillen
 von der falschen Grotillen.

2.

[46] Ihr, ihr unbewohnten örter,
 (sprach er) und du stiller Hain
 wo die aufgebrachtten Wörter
 meiner Brunst verschwiegen sein,
 und die sachte Lufft der Westen
 höret meiner Quaal gebrösten.

3.

Hier dürff ich mein Leid beweinen,
 hier verräht mich niemand nicht,
 wo den stummen Ufer=steinen
 nur die Treue nicht gebricht:
 soll, was ich bißher verschlossen,
 werden bey euch außgegossen.

4.

Erotill' hat mich verführet
 Erotille, derer Zier
 fast biß an die Wolken rühret.
 Wär' ach! diß verborgen Ihr!
 ô wie wollt' ich meinem Feuer
 kommen so gewünscht zu steuer!

5.

Nu ist sie es worden innen,
 als sie in die Fluhten sach,
 so durch unsre Wiesen rinnen,
 da ward ihre Hoffart wach.
 Seit der Zeit sie sich gesehen,
 darff ich nimmer zu ihr gehen.

[47]

6.

Daher hab' ich erst geweinet,
 daher fing mein Glend an,
 weil nechstdehm mir nimmer scheint,
 was mir einig leuchten kan,
 ihrer Blikke göldne Sternen
 wehrt die Venus nachzulernen.

7.

Erst ist sie mir nachgerennet,
 erst hieß sie mich stille stehn,

und da war ich nicht entbrennet,
 hatt' auff Liebe nie gesehn,
 Flegel, Pflug, Karst, Rohr und Rezze
 waren meine Lust und Schätze.

8.

Eine Zytter geel gefärbet,
 bunte Seiten oben drauff,
 hat mir Daffnis angeerbet,
 dar spielt' ich zuweilen auff,
 wenn ich von der Arbeit müde
 nachdacht einem Schäffer-Liede.

9.

[48] O wie oft kam sie geschlichen
 auch wol mitten in der Nacht,
 ist auch eher nicht gewichen,
 biß ich mich ins Stroh gemacht.
 Da hat sie sich oft beklaget,
 daß es so geschwinde taget.

10.

Ihre Lämmer gingen weiden
 offtermals in meiner Trifft,
 sie befräzten meine Heyden.
 Diß war darauff angestifft,
 so ichs ia nicht leiden wolte,
 daß ich mit ihr reden solte.

11.

Denn so fragte sie bißweilen:
 hastu nicht das böse Tiehr
 heute morgen hören heulen?
 bleibe diesen Tag bey mir,
 solt' es in die Heerde brechen,
 wie könt' ich mich Schwache rächen!

12.

[49] Noch geschahen tausend Renke,
 doch ich ließ mich nirgend ein,
 biß ich einmahl bey der Tränke
 macht' ein wenig mich gemein.
 ô ihr scharffen Messel-küsse,
 ô daß ihr mir wart so süsse!

13.

Ja ihr milden Honigtüßle!
 Nu habt ihr nur Bitterkeit
 statt der vorbeliebten Süße
 meinem Herzen eingestreut,
 Nu ich euch nicht länger schmecke,
 seid ihr mir zur Dornen-hekfe.

14.

Da entglommen meine Flammen,
 damit wars umb mich getahn:
 Zwar, dieweil wir noch beysammen,
 fehret' ich mich nirgends an,
 aber da sie von mir flohe
 und auff fremde Wiesen zoh:

15.

Götter weh! Indehme schwunden
 Zunge, Mund, Bluth, Farb' und Geist.
 Oh er sich zu recht gefunden,
 war der Sonnen Wagen meist
 in der braunen See gekühlet
 und die Räder abgspühlet.

[50]

III.

Dumme Leute sein dumm.

[Melodie.] [51] [Melodie.]

1.

Ich hab' an Fozis kühlen Flüssen
 dir Delia, manch Lied zu Ehren auffgespielt.
 Die Musen und Apollo wissen,
 wie oft der Sonnen-Licht mich brant' und Föbe kühl't,
 und wie ich manche Nacht gewacht
 und einen Vers auff dich erdacht.

2.

Die Pallas hat mich oft geneidet,
 daß ich nicht ihr zu Ruhm gebraucht der Poesie,
 weil sie die Venus nimmer leidet
 und sonder Liebe lebt in Keuschheit ie und ie.
 Doch hab' ich stets die Nacht gewacht,
 und einen Vers auff dich erdacht.

[52]

3.

Der Amor machte mir von Myrten
vor mein verliebt Gedicht so manchen Siegestranz,
die Musen sah' ich mich umgürten
mit dunkeln Efeu-laub und goldnem Lorbeer-glanz,
indehm ich manche Nacht gewacht
und einen Vers auff dich erdacht.

4.

Dir dummen geht zu beyden Ohren
der süßen Reime Schall bald auß, bald wieder ein,
die Kunst hat ganz an dir verlohren,
ich muß bey dir umsonst des Jöbus Lehrling sein,
wiewol ich manche Nacht gewacht
und einen Vers auff dich erdacht.

5.

Du, Orsseus konnst die Hölle zwingen,
der wilde Zerber schwieg auff deinen Schall:
ich kan sie nicht zu rechte bringen
diß Mensch, und spielet' ich trozz Jöbus Bitter-hall,
was hilfft es daß ich nu gewacht
und manchen Vers auff sie erdacht?

6.

[53] Soll ich mein Dicht-werk nu verschweren,
dieweil ich nur von ihr damit werd' außgelacht,
ô Nein! ich weiß, daß ander' ehren
was du, du Kunst-spott, hast bißher an mir veracht.
Pfui! daß ich manche Nacht gewacht,
und keinen Schimpff auff dich erdacht.

IV.

Keinem, als mir.

[Melodie.] [54] [Melodie.]

1.

Q Egere läßt sich offters grüssen,
Legere läßt sich offters küssen
und, komm ich ungekehr darzu,
so spricht sie: Schaz, es seind Verwandten,
sind meine Brüder und Bekanten,
sonst täht' ich so nicht wie ich tuh.

2.

Legere, laß die Boffen bleiben,
 laß dir den Mund nicht fo bereiben,
 ich achte hier nicht Fug noch Recht.

[55] Mir find verdacht, die Mutter, Brüder,
 die Schwester, Freunde; ja ein ieder
 und wär' es meines Dieners Knecht.

3.

Vergib mir meine Furcht Legere.
 Der Jungfer Luft wehrt keine Wehre,
 wil sie, so hilfft kein halten nicht.
 Der ihr verwahrtes Schloß entgliedet,
 der Schlüssel ist bereit geschmiedet
 und niemand lebt, dehm er gebricht.

4.

Es kan sich bald ein Schmeichler finden,
 der dein Gemühte kan entzündn
 und wer' es auch so kalt als Eyß.
 Ich kenne zarter Weiber Sinnen,
 wie schleunig der sie kan gewinnen,
 der nur die rechten Griffchen weiß.

5.

Viel Weiber find auß Griechen rüchtig,
 doch war nicht mehr als eine züchtig,
 die listige Penelope.
 Rom hat nur eine treu beschrieben,
 die ihren Ehmann konte lieben,
 die blutige Lukrezie.

[56]

6.

Ehr wird man schwarze Schwanen schauen,
 die Raben weißlich sehen grauen,
 den Schnee abschiessen Kohlen gleich:
 als eine Jungfer sonder Wanken.
 Ihr Tuhn, ihr Reden und Gedanken
 wird auff das leichtste Windchen weich.

7.

Drum, wiltu fromm und Erbar heissen,
 mustu, Leger', auch dich besleissen

zumeiden allen argen Wahn.
 Verdacht wächst leichtlich auß den Tahten.
 Kind willst du meinem Cyffer rahten,
 so stell dich so bekant nicht an.

V.

Hoffart kommt zu Falle.

[Melodie.] [57] [Melodie.] [58] [Melodie.]

[59]

1.

Die Dellmane frigt einen Stoß,
 die Dellmane, die sich in Seiden
 in Gold und Perlen liesse kleiden,
 geht ietzt entehret, nackt und bloß.
 Nu kan ich meinen Schimpff verschmerzen,
 es trifft dich mein gewünschter Fluch,
 ietzt nagestu am Hunger-tuch',
 ich gön'n' es deinem stolzen Herzen.

2.

Wie oft hab' ich dich tieff gegrüßt,
 wie oft mich gegen dir geneiget,
 und solche Demuht dir erzeiget,
 der du nicht wehrt gewesen bist.
 Du hast mich schielend angesehen,
 mich armen Buhler ganz veracht,
 nu wirstu wiederum verlacht
 und mußt in Spott und Schanden stehen.

3.

Ich war nicht hoch genug, nicht reich,
 nicht höfflich satt dich zubedienen,
 du aber dürffest dich erkühnen
 zu schätzen einer Fürstinn gleich.
 Nu wird dein Hochmuht recht belohnet.
 Der Donner läst die Hütten stehn,
 Balläste müssen untergehn.
 Wohl dehm, der wie ich tieffer wohnet.

[60]

4.

Ich werde doch wol Brod und Hauß,
 und einsten gute Nahrung finden,

da, Dellmane, du bleibst dahinden,
und segst die öden Winkel auß.

Geh und bestell dir einen Besen,
der Anfang ist bereit gemacht,
worauff du iederman veracht
wirstu auff= auß der Nische =lesen.

VI.

Meinet halben, fahr immer hin.

[Melodie.] [61] [Melodie.]

1.

SD hat denn nu die eine Nacht,
ein Tag treu-brüchig dich gemacht,
das heißt mit falschen Eyd=schwüren
ein allzu gläubig Kind verführen.

[62]

2.

Ich war ia noch in Szyten [nicht]
noch wo ein schwarzes Mohr=gesicht
in Afrikaen im Schweisse fließet,
noch wo der Tyger sich ergießet.

3.

Ja, wenn mein Schiff im Meere stünd
und mich ein ungestümer Wind
wor hatt' in Indien getragen
so wolt' ich nicht ein Wörtchen sagen.

4.

Nu sind nur wenig Stunden hin,
daß ich nicht, Leichte, bey dir bin,
und du, du bist schon umbgewendet
und hast dich fremder Gunst verpfändet.

5.

Es trennt uns kaum das dritte Hauß
und deine Treu ist schändlich auß,
es sind die Worte mit den Winden
geflohen zu des Meeres Gründen.

6.

Wie ist der reinen Keuschheit wehrt
doch dieser Zeit so ganz entehrt,

[63] ich müste fast die Welt durchgehen,
doch würd' ich kaum Perillen sehen.

7.

Nichts bessers kan ein Weibes-Bild,
als daß sie Treu mit List vergilt,
und meisterlich weiß zubetrogen
mit Schmeicheln Spott und schlimmen Lügen.

8.

Kein Blat wird durch den Ost und Nord
so ungewiß getrieben fort,
als ihre flüchtige Gedanken
bald hier, bald dorthin zweifelnd wanken.

9.

Weil du denn nu verhärtet bist,
und dir gefällt die leichte List,
so laß ich dir den Wetterwillen,
und wil mich gerne gerne stillen.

10.

Doch wüntsich' ich daß der Amor dich
mit Pfeilen rühre kräftiglich
und daß, um den du mich verlassen,
der, wie du mich, dich möge hassen.

[64]

VII.

Seht was die Einbildung nicht tuht.

[Melodie.] [65] [Melodie.]

1.

GS sagte mir die Flatter-schöne,
die eingebildte Pufferene:
du hast mich lange Zeit geliebt,
dich lang' um meine Gunst beworben,
darumb hastu dich so betriibt,
daß du auch neulich bald gestorben.

[66]

2.

Wie kommt es denn, wenn ich dich frage,
und dir von Nehmen etwas sage,
daß du so sonder Antwort bist?
das Wort verstarret dir in dem Munde,

du mußt ia nur auß Hinterlist
erdenken eine falsche Wunde.

3.

Wie oft hastu nicht nachgelassen,
ich möchte dich denn einst umbfassen
wie prachertstu um einen Kuß,
das andre wil ich gern verschweigen,
daß ich zwar stets gedenken muß,
darff aber keinem an- es =zeigen.

4.

Mein, (sprach ich) laß mich doch zufrieden,
die Ursach wird nicht einem ieden
so auff die Nase hingehentt,
so dürff ichs auch nicht frey bekennen:
wer alles sagt und wenig denkt,
der kan sich deinen Freund nicht nennen.

5.

[67] Doch, soll ichs, Zeit-lieb, dir entdecken,
und nichts nicht untern Stuel verstecken
so gieb mir Feder und Papier.
Ich weiß es was ich mündlich sage
urtheilestu wie ungebühr,
als Unrecht Falsch und Lügen-klage.

6.

Drauff hab' ich ihr diß zugeschrieben:
Ich kan dich, Larve, treu nicht lieben,
ich bin nicht so, wie du, gesinnt.
Ich liebe Tugend, Zucht und Treue,
wår' ich wie du ein falsches Kind,
hätt' ich vor deinem Strick nicht Scheue.

7.

Der Meineyd ist dir angebohren,
die Schaam und Zucht hastu verschworen,
nur Schminke schönnet dein Gesicht.
Die Runzeln köntstu nicht bedecken,
hättstu die falsche Kreyde nicht
den Deckel deiner schwarzen Flecken.

8.

Doch wil ich noch was dein verbleiben,
 biß mein Verhängnis mich wird treiben
 auff ein bequeemers Zielmaaß hin.
 O, wie verdroß es Pufferenen!
 Ey, daß ich auch zu kühne bin,
 doch ach, wer achtt der Flatter-schönen.

[68]

VIII.

Liebe glaubt keinem Reide.

[Melodie.] [69] [Melodie.]

1.

Wid, wo ich dir, Belinde, schenke,
 so heiß' ich Peilkarastres nicht.
 Es denke doch nur einer, denke,
 was diese Marigelle spricht.

[70]

Ich wär' in ihr Gemach geschlichen,
 gleich als der Sonnen Gold verblichen,
 da hätt' ich mich wohin gelegt,
 wo sie geheim zuschlaffen pflegt.

2.

Mein! worzu dienen doch die Lügen?
 der Teuffel hat diß Spiel gesehn.
 hör! knarrten damahls auch die Stiegen,
 als ich wolt' in die Kammer gehn?
 Gefiel dies, da ich dich umschlunge
 und mich an deine Seite drunge?
 Sich, Ruhm-maul, wie bestehstu nu,
 wer traute dir die Schmitze zu!

3.

Jetzt fällt mirs ein. Das süsse Lieben,
 daß ich mit Rosilen geführt,
 hat dich zu solchem Fund getrieben
 und mit der Reides-sucht gerührt.
 Nu merk' ich, was es soll bedeuten,
 daß du so neulich sachst zur Seiten,
 als meine Lust, Rosille kahn,
 und mich sanfft in die Arme nahm.

4.

Es war nur um mich zuverstossen,
meinstu, Rosille glaube dir?
[71] Fürwahr, du schlägest einen blossen,
mein Augen-wink gilt mehr bey ihr
als wenn du hundert-tausend Gyde
würdst schweeren mir und ihr zu Leide,
Rosille merkt es zugeschwind
was Falschheit, Trug und Finten sind.

5.

Du willst uns zwar zusammen hezzen,
kommst aber heßlich kaal darvon.
wir lachen der bescheinten Nezzen,
und sprechen allem Neide Hohn,
kein Fels ist je so fest gegründet
als unsre Liebe sich befindet.
Sturm immer zu. Wir stehen fest
als sich kein Berg bewegen läßt.

6.

Drum denke nicht, Zelinde, denke
daß ein verfälschtes Lügen-Kind
Rosillen von mir abelenke.
Hättstu noch duppelt mehr ersinnt,
wird doch mein Schaz mich nimmer hassen,
soltstu zerbersten und erblaffen,
so liebt sie mich doch wie vorhin.
Gottlob, daß ich nicht schuldig bin!

[72]

IX.

Die größte Beschwerigkeit, die Liebe.

[Melodie.] [73] [Melodie.]

1.

Mit Lieben ist es so beschaffen:
du must dich offters lassen straffen,
dein Ernst muß Spott und Tohrheit sein.
Du must dich so, bald anders stellen.
[74] Redtstu vom Himmel, sie spricht: Nein,
so muß es sein der Schlund der Höllen.

2.

Nein ruhig Leben kanstu führen,
 du mußt dich selbst in dir verlieren,
 mußt lebend=todt, todt=lebend sein.
 Du darffst nicht, was dir gut dünkt, sagen,
 bewährstu daß und sie spricht Nein,
 so mustu bald dein Wort verschlagen.

3.

Dein Tag vergeht in Noth und Klagen,
 die Nacht verschwindet dir mit Klagen,
 du kanst nicht schlaff= nicht wachend sein,
 hastu dich eins der Lieb' ergeben
 und meinst froh zu sein. Ach nein!
 die Lieb' ist dir ein Marterleben.

4.

Offt mustu vor die Pforten nachten,
 mußt Regen, Frost und Schnee verachten,
 mußt leiden und geduldig sein.
 Hört sie dich an mit tauben Ohren;
 sey nicht verdrießlich, Nein ach nein.
 Verdruß hat manchen Raub verlohren.

[75]

5.

Der Neider Zungen mustu lachen,
 mußt allzeit dich Politisch machen,
 in alle Sättel eben sein.
 Fragt iemand, ob du diese liebest,
 so mustu sagen: Nein ach nein,
 daß du dich nicht mit ihr betrübest.

6.

Was ihr gefället, mustu preisen
 und iederzeit dich so erweisen,
 daß du nicht ihr mögst widrig sein.
 Hastu von ihr was fliegen lassen,
 und sie befragt dich. Antwort: Nein,
 damit sie dich nicht möge hassen.

7.

Spielt sie: so laß sie nicht verlieren,
 nur dir wil der Verlust gebühren.

Dein Beutel muß stets offen sein,
 durch Lieben kan man wenig haben:
 kein Krösus wirstu werden. Nein,
 die Jungfern lieben Gold und Gaben.

8.

[76] Heißt sie dich spöttlich von sich gehen,
 so mustu lernen Scherz verstehen,
 must dumm und unempfindlich sein.
 Auff ihr Verachten, Schimpff und schelten
 mustu nicht zürnen. Nein ach nein!
 die Lieb' ist sonder Stürme selten.

9.

Der Hoffnung, Sorge, Furcht und Sehnen
 dürffstu dich nimmer abgewehnen,
 must nimmer frey und deine sein.
 Drumb wil ich nun vom Lieben lassen.
 solt' ich es können! Nein, ach nein!
 Wer kan die lieben Jungfern hassen?

X.

Laß die Verstorbenen ruhen.

[Melodie.] [77] [Melodie.]

[78] 1.

Stirb Silidor,
 Warum willst du nicht willig sterben?
 der Musen Chor
 verspricht dir deines Nahmens Erben,
 ob Florilis schon meinet,
 daß niemand um dich weinet.

2.

Zwar Florilis
 wird wegen deines Todes lachen,
 Sie wird gewiß
 sich lustig bey dem Sarge machen,
 und auff dem Grabe singen
 mit jauchzen und mit springen.

3.

Wird iemand denn
 nach deinem Hinfall dein erwehnen,

wie, wo und wenn:
 so wird sie in der Grufft dich höhnen,
 die abgefaulten Knochen
 wird sie auch selbst bepochen.

[79]

4.

Doch denke nicht,
 daß ich es dir wil, Stolze, schenken:
 ein bleich Gesicht,
 das meinem gleichet, soll dich kränken:
 mein Geist soll um dich stehen,
 und mit zu Bette gehen.

5.

Ein schwerer Traum
 soll dich oft auß dem Schlaß' erwecken,
 du glaubest kaum,
 wie ich alsdenn dich werd' erschrecken.
 Mit werffen und mit poltern
 wil ich dein Leben foltern.

6.

Wird man auff dir
 des Morgens blaue Flecken sehen,
 sprich: daß von mir
 zur Rache dieses sey geschehen.
 wirstu einmal denn franken,
 plag ich dich mit Gedanken.

[80]

7.

Drum besser dich,
 dieweil es Zeit ist sich zu bessern.
 Veriagstu mich
 zu Acherontis Nebelwässern:
 so hilfft alsdenn kein klagen,
 wenn dich mein Geist wird plagen.

Des Zweiten Zehens

END.

(Vignette).